

Dreißundzwanzigstes Kapitel.

Die letzte Jagd.

„Sietans!“ begann der alte Häuptling; „meine Kinder und Brüder im Rath! Ich fordere Euch auf, Eure Entscheidung in dieser Sache zu verschieben! Ich berufe mich nicht darauf, daß ich Euer Häuptling bin. Wakono ist mein Sohn, aber ich fordere deswegen keine Gunst für ihn. Nur Gerechtigkeit und Recht verlange ich, wie es dem Niedrigsten unsers Stammes gebührt! Mehr fordere ich nicht für meinen Sohn Wakono! Wakono ist ein tapferer Krieger — wer von Euch weiß es nicht? Sein Schild ist mit vielen Siegeszeichen besetzt, die er den Bleichgesichtern abnahm; seine Samaschen sind mit Kopfhäuten unserer Feinde geziert und ihre langen Locken hängen an seinen Fersen! Wer will leugnen, daß mein Sohn Wakono ein tapferer Krieger sei?“

Die Frage des Vaters wurde mit beistimmendem Murren beantwortet.

„Auch der spanische Wolf ist ein Krieger, ein tapferer Krieger, das leugne ich nicht. Er hat ein kühnes Herz und einen starken Arm. Den Feinden unseres Stammes nahm er viele Kopfhäute ab. Ich ehre ihn wegen seiner Thaten; wer unter uns thut das nicht?“

Auf diese Frage antwortete ein allgemeines Rufen der Berathenden und der Zuschauer.

Der Ton und der Eindruck dieser Antwort war so bejahend, daß ich erkennen konnte, der Renegat stehe in hoher Gunst.

Dies bemerkte auch der alte Häuptling und schien ein wenig verdrießlich. Nach einer kurzen Pause fuhr er in ganz anderm Tone fort. Er zeigte die Schattenseiten des Renegaten und zwar in einem Tone, welcher Gerechtigkeit und Feindschaft ausdrückte.

„Ich ehre den spanischen Wolf, ich ehre ihn wegen seines kühnen Her-